

Zeitungspfeil:
Für heute monatlich bei zweimaliger
Ausstellung 7,50 Mark, vierteljährlich
22,50 Mk., durch die Post 22,50 Mk.
einschl. Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Im
einzelnen, Zeitungsverzeichnis unter
Einschaltung eingetragener. Für
unverzüglich eingegangene Mon-
atspreise wird keine Gewähr über-
nommen. Hochdruck nur mit der
Quellenangabe „Einschaltung“ unter-
stellt. Ferner der Schriftleitung Nr.
1140, der Anzeigen-Abt. Nr. 1133
u. 7411, der Zeugs-Abt. Nr. 1133

Abend-Ausgabe.

Zeitung

Vierundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigenpreise:
Die gespaltenen 34 mm breite Mit-
telzeile oder deren Raum 60 Pf.,
fünfzeilige 40 Pf., Restzeilen
die 92 mm breite Mittelzeile
2,50 Mark. Anzeigen nehmen an
unserer Geschäftsstelle in
Anzeigenstraße, Erlangerstraße
11, 4. Etage täglich 2 mal,
Sonntags und Montags 1 mal.
Schriftleitung und Anzeigen-
Abteilung: Halle, Neue Promen-
ade 10, Dr. Braunhaustr. 17.
Haben-Geschäftsstellen: Große
Mühlstraße 53 und Markt 24.
Verkauf-Konten Leipzig Nr. 464.

Nr. 574.

Halle, Mittwoch, den 8. Dezember 1920.

Einzelpreis 30 Pfg.

Das Geheimnis der Stagerak-Schlacht.

Neue polnische Gewaltpläne in Oberschlesien — Die Krisis im Völkerbund — Der Preissturz in Amerika
Von der Brüsseler Wiedergutmachungskommission.

Admiral Scheers Bericht über die Stagerak-Schlacht.

Man erinnert sich, daß die englische Regierung im Unter-
nehmen unvorsichtig gedächigt worden ist, die antideutschen Berichte
und Dokumente über den Verlauf der Stagerak-Schlacht
bekannt zu geben. Die dem Erlaß nach die englische Regierung
bisher nicht entpöden, wohl aber waren die „Times“ in
der Frage, am 3. und 4. Dezember den Bericht des deutschen
Admirals Scheer zu veröffentlichen. Bei dieser Schlacht be-
stand selbstverständlich bei der deutschen Marineleitung kein
Bedenken mehr, den Originalbericht, den seinerzeit Admiral
Scheer an den Kaiser über den Verlauf der größten See-
schlacht des Weltkrieges erstattet hatte, der deutschen Öffentlichkeit
noch länger vorkommen zu lassen.

Der vom 4. Juni 1918 datierte, „ganz geheime“ Immediat-
bericht des Oberkommandierenden der deutschen Hochseeflotten-
flotte beginnt zunächst mit der Erläuterung der mit der Unter-
nehmung verbundenen Absicht. Nachdem der Vorstoß gegen
Soweston am 23. und 24. April 1918 berichtet hatte, daß
der Gegner sich nun endlich zu reger und Unregulierungen
und mehrfache Luftangriffe beträchtlicher Flottenstärke in der
nördlichen Nordsee vorzunehmen begann, wollte Admiral
Scheer die der deutschen Flotte entsprechende Lage durch
einen erneuten Bericht der gesamten Flotte auslegen.
Für den Vorstoß wurden zwei Unternehmen vorbereitet:
die eine in nordwestlicher Richtung gegen die englische Küste,
die andere nach Norden in das Stagerak hinein. Das un-
günstige Wetter bereitete jedoch den als wirkungsvoller an-
gesehenen Vorstoß nach Nordwesten, so daß sich Admiral
Scheer, als auch am 30. Mai eine Veränderung der Wetter-
lage nicht abzuzeichnen war, entschloß, die Operation nach Nord-
westen aufzugeben und das nach Norden gerichtete Unter-
nehmen auszuführen. Über die Vorgänge der Unternehmung sagt
der Bericht Admiral Scheers: Der V. d. U., Vizeadmiral
Scheer, erhielt Befehl, mit der 1. und 2. U. Gr., dem
2. B. d. U. auf „Regensburg“ und der 2. 6. und 2. F. Flottillen
am 31. Mai, 4 Uhr morgens, die Tabe zu verlassen und aus
Sicht von Hornsby und der dänischen Küste nach dem Stagerak
vorzufragen, sich nach der Dunkelwerden an der nord-
westlichen Küste zu zeigen, damit die Engländer die Kunde
von dem Unternehmen erhielten, und während des Spätnach-
mittags und der folgenden Nacht vor und in dem Stagerak
Kreuzer- und Handelskrieg zu führen. Das Gros, bestehend
aus dem 1., 2. und 3. Geschwader, 4. Aufklärungsgruppe,
1. B. d. U. auf „Hofstod“ und dem Rest der 2. Flottillen,
sowie 4, 90 Uhr vormittags folgen, die Aufklärungsflotten
während der Unternehmung bedien und am Morgen des
1. Juni aufbrechen. Die ansiehenden U-Boote erhielten Funk-
befehl, daß am 31. Mai und 1. Juni mit dem Auslaufen feindlicher
Streitkräfte zu rechnen ist. Das Marinekorps übernahm es
bereits, in gleicher Weise die englischen Auswärtigen an
den Hauptorten zu informieren. Der Bericht wendet sich nun
zur Schilderung des Verlaufs der Unternehmung zu. Die Dar-
stellung gibt zunächst die Vorgänge bis zum Zusammenstoß
mit dem Feind, erläutert sodann den ersten Geschichtsschnitt,
das Kreuzergefecht, und den zweiten Geschichtsschnitt, die
daran anschließende Verfolgung der feindlichen Schlachtschiffe
durch die deutschen Aufklärungsflotten. Das Kernstück
des Berichts, das naturgemäß den breitesten Raum einnimmt,
ist die Schilderung der Schlacht. Kurz vor 8 Uhr nachmittags
ließ die 2. U. Gr. unter Vizeadmiral Voelker auf
mehrere englische kleine Kreuzer der Städte-Klasse und
mehrere Einheitschiffe, darunter „Alincourt“. Die Gruppe
erhielt sofort schwere Feuer, erwiderte es, schloß Torpedos
und drückte in Richtung auf das eigene Gros ab. Ein Gefecht
konnte nicht beobachtet werden, da zum Schluß der Kreuzer
sogar Nebel entwickelt werden mußte. Trotz des Nebels
erhielten „Wiesbaden“ und „Pillau“ schwere Treffer. „Wies-
baden“ (Kommandant Kapitän z. S. Reif) blieb bewegungs-
unfähig im feindlichen Feuer liegen. Der Chef der 12. U-Flottille
und der Chef der 9. U-Flottille erkannten nun den
Umfang der Lage und griffen an, wie sie glauben, mit Erfolg.
Zu dieser Zeit muß sich auch die Beteiligung des englischen
Gros unter Admiral Jellicoe mit den bisher erfolgten Streit-
kräften des Admirals Beatty vollzogen haben. Als Folge
entwickelten sich etwa von 8,10—8,35 Uhr nachmittags an der
Spitze des Gros um die holländische „Wiesbaden“ schwere
Kämpfe, in denen auch die Schiffstörpedowaffe zur Geltung
kam. Im weiteren Verlauf des Kampfes, sagt Admiral Scheer,
im feindlichen Bericht, wurden unter Rangekreuzer zu so heftigen
Abdrücken gezwungen, daß ich mich genötigt sah, die Linie
durch Kreuzerbesetzung nach Steuerbord auf Westkurs umzu-
legen. Unmittelbar nach dem Umlager der Linie verumtete
das feindliche Feuer vorübergehend, zum Teil, weil der von
den Torpedobooten zum Schluß der Linie entwickelte Rauch
den Gegner die Sicht bekaum, hauptsächlich aber wohl wegen
der unregelmäßigen Verluste, die der Feind erlitten hatte. An
sicheren Verlusten (geunken) wurden beobachtet: 1 Schiff
der „Queen Elizabeth“-Klasse (Namen unbekannt), 1 Schlacht-
kreuzer („Zwinnich“), 2 Panzerkreuzer („Black Prince“ und
„Denecoe“), 1 kleiner Kreuzer und 2 Zerstörer. Scheer be-

schädigt, zum Teil in Brand gefloßen wurden: 1 Panzer-
kreuzer („Warrior“, später geunken), 3 kleine Kreuzer, 3 Zer-
störer. Auf deutscher Seite war nur „B. 48“ geunken, „Wies-
baden“ mandereruntfähig und „Siboga“ so schwer beschädigt,
daß der B. d. U. sich gezwungen sah, das Schiff etwa 9 Uhr
abends im feindlichen Feuer zu verlassen und auf „Mafek“
umzusetzen. Auch die übrigen Rangekreuzer und die Zerstör-
schiffe des 3. Geschwaders hatten Leisten, hielten aber ihren
Platz in der Linie. Nachdem der Feind das Feuer gegen unsere
West fluernde Linie hatte abbrechen müssen, warf er sich
bereits auf die schwer beschädigte „Wiesbaden“. Das Schiff
weichte sich, wie deutlich zu beobachten war, tapfer gegen die
erdrückende Übermacht. Der Bericht fährt dann fort: Den
Nachmarsch antwortete, was es noch zu früh. Der Feind
hätte uns noch vor dem Dunkelwerden nach seinem Willen
hellen, die Freiheit des Entscheidung nehmen und schließlich
den Rückzug in die Deutsche Bucht verlegen können. Dem
vorzuziehen, gab es nur ein Mittel: Dem Gegner durch
einen nochmaligen nichtigsten Vorstoß einen zweiten Schlag
zu verlegen und die Torpedobooten mit Gewalt zum Angriff
zu bringen. Admiral Scheer geht nun im einzelnen auf
die sich neu entwickelnde Aktion, namentlich den Angriff
aller Torpedobootschiffe, ein und gibt dem Verlaufe
der Panzerkreuzer, der Führung des 3. Geschwaders sowie
dem Verhalten der Schiffe der 5. Division in die er Hohe
der Schlacht höchste Anerkennung. Der fünfte Abschnitt des
Berichts behandelt den Nachmarsch und die Nachkämpfe. Nach
vorsichtiger Schätzung, sagt der Bericht, sind auf feindlicher
Seite während der Nacht 1 Panzerkreuzer, 1 kleiner Kreuzer
und 2 Zerstörer vermisst, mehrere kleine Kreuzer und
Zerstörer schwer beschädigt. Auf unserer Seite flotten „Frauen-
loos“, „Hommern“ und „B. 4“. „Hofstod“ und „Siboga“
mußten aufgegeben und gesenkt werden. Nachdem der Be-
richt alsbald die Lage am 1. Juni morgens veranschau-
licht hat, wagt er die verschiedenen Verluste eingehend ab.
Der Feind hat nach vorsichtiger Bemertung der von uns ge-
machtem Beobachtung verloren: 1 Großkampfschiff der „Queen
Elizabeth“-Klasse 28 000 Tonnen, 3 Schlachtschiffe („Queen
Mary“, „Andalgabie“, „Zwinnich“) 43 000 Tonnen,
4 Panzerkreuzer („Black Prince“, „Denecoe“, „Warrior“,
und einer der „Dreifaltigkeit“) 53 700 Tonnen, 2 kleine Kreuzer
9 000 Tonnen, 13 Zerstörer 15 000 Tonnen, im ganzen
169 200 Tonnen. Wir haben verloren: 1 Schlachtschiff
26 700 Tonnen, 1 älteres Einheitschiff („Hommern“) 13 200
Tonnen, 4 kleine Kreuzer („Wiesbaden“, „Giboga“, „Hofstod“,
„Frauenloos“) 17 150 Tonnen, 5 Torpedobooten 3680 Tonnen,
im ganzen 60 730 Tonnen. Die Verluste des Feindes sind
fast durchweg Totalverluste, während bei der Befahrung von
„Siboga“, „Giboga“, „Hofstod“ und die Hälfte der Torpedo-
bootbesatzungen kergen konnten.

In einer Schlußfolgerung sagt Admiral Scheer die Lehren
und Erfahrungen der Stagerak-Schlacht folgenmaßen zu-
sammen: Die Schlacht hat bewiesen, daß wir uns in dem
Ausbau unserer Flotte und der Entwicklung der einzelnen
Schiffstypen von richtigen strategischen und taktischen Anschau-
ungen haben leiten lassen, daß wir deshalb die eingeschlagenen
Bahnen weiter verfolgen müssen. An dem Erfolg haben alle
Waffen ihren Anteil. Den Ausblick hat aber unmittelbar
und mittelbar die weittragende höhere Artillerie der Großen
Kampfschiffe gegeben. Sie hat den größten Teil der dem
Gegner zugefügten Verluste herbeigeführt. Das Großkampfschiff
— Einheitschiff und Kreuzer — ist und bleibt deshalb der
Grundpfeiler der Seemacht. In einem zweiten Gezeimbericht
an den Kaiser werden Eingangsdaten über die Gruppierung
der englischen Streitkräfte, über das Verhalten des Gegners
während der Nacht gegeben und Folgerungen aus dem Ver-
halten des Gegners während der Nacht gezogen, die nach An-
sicht Admiral Scheers heranzuziehen, stark Zweifel an
der englischen Absicht Admiral Jellicoes, mit Zugansbruch
die deutsche Flotte erneut zur Schlacht zu stellen, zu geben.

Beamten—Sprengpulver.

Die Frage der Beamtenbesetzung ist längst aus einer
rein wirtschaftlichen zu einer hochpolitischen geworden. Auf
leiten der Beamten wurde dabei unerwünschte Entwicklung
durch die Drohung mit dem Beamtenstreik gefördert. Auf
leiten der Parteien ist in die Politik parteipolitische Un-
einigkeit hineingetragen worden. Die Mehrheitsparteien
hätten sich mit der Regierung müssen darauf geeinigt, daß
möglichst den hinterlegten Beamten durch Änderungen ge-
schlossen werde. Im Hauptstaatsrat liegen sich die Oppo-
sitionsparteien nach langen Verhandlungen bereitfinden,
dem Kompromiß zuzustimmen. Neuerdings haben aber die
Fraktionen der Deutschnationalen und der Mehrheitssozia-
listen dieses Kompromiß wieder durchbrochen, indem sie be-
schlossen, Änderungsanträge einzuwirken, die über die
gemeine Vereinbarung hinausgehen und zehnpromtente all-
gemeine Teuerungszulagen vorsehen. Durch diese Abände-
rungsanträge ist die Gefahr heraufbeschworen, daß das
Kompromiß der Mittelparteien, das schließlich, wenn auch
widerrwillig, von der Reichsregierung angenommen worden
war, zu Fall gebracht wird. Dann würde nicht nur

der Reichsfinanzminister Dr. Wirth, son-
dern auch die Regierung den Rücktritt er-
klären müssen. Was daraus für weitere politische
Folgen entstehen könnten, ist nicht vorzusehen. Es
waren deshalb am Dienstag nachmittag im Reichstag ledi-
gliche Verhandlungen im Gange um in letzter Stunde noch
eine Verhinderung herbeizuführen. Die Regierungspar-
teien erzwogen, ob innerhalb der vom Hauptstaatsrat be-
währten Mittel eine andere Verteilung dergestalt möglich
ist, daß der Teuerungszulage allgemein zu gewähren und
dann die vorgelegten Kinderbeihilfen entsprechend zu
kürzen seien. Die Regierung wollte demgegenüber aus den
bekannten Gründen von den bisherigen Beschlüssen nicht
abgehen und wies darauf hin, daß teinefalls der Reichstag
zusammen würde.

Es kann der Beamtenschaft nur dringend geraten
werden, gegen diejenige Politik recht vorläufig und mis-
trauisch zu sein, die ihnen das Kraus vom Himmel herunter
verpreden ohne eine Gewähr dafür zu geben, daß sie das
Verpreden auch wirklich durchführen können. Je näher wir
dem Wahltermin kommen, desto mehr wird von den Oppo-
sitionsparteien Stimmenfang getrieben. Das dazu selbst die
Besetzungszulagen benutzt werden, ist bedauerlich, aber es ist
nun einmal Tatsache. Politik ist die Kunst des Möglichen.
Wer in Besetzungsangelegenheiten Unmögliches verlangt
oder verspricht, begeht ein Verbrechen am Staate und an
seinen Wählern.

Reichsnotopfer und Besatzungskosten.

Die Frage Reichsnotopfer oder Zwangsanzleihe beschäfti-
gigte gestern den Steueranschuß des Reichstages. Der vollen-
ständige Abg. Kießer erklärte für seine Person, dem
Plan einer Zwangsanzleihe näher zu treten, auf die die be-
reits erfolgten Einzahlungen auf das Reichsnotopfer an-
gerechnet werden müßten. Herr Kießer kam auf seinen
bereits einmal abgeleiteten Vorstoß zurück. Die vorläufige
Einschätzung des Reichsnotopfers aus der denjenigen Steuer-
pflichtigen durchzuführen, die im Besitz flüssiger Mittel sind,
eine Wochen er außer kaum Geld, Schatzkassen, Wertpapieren
und Schulverpflichtungen des deutschen Reiches reduziert.
Sodann tritt er sein Ständchen zum Beirrage der Mit-
glieder über die Höhe der Besatzungskosten. Er fragte, was
der Reichsfinanzminister geltend hat, um diese auf die dort
festgelegten 240 Millionen Goldman wert herunterzubringen, ge-
rade als ob dieser Betrag nicht bloß von den Alliierten
unter sich, sondern mit dem deutschen Reiches gefloßen
werden jet. Der Reichsfinanzminister erwiderte, daß alles ge-
schehe, um die Kosten herunterzubringen. Ein Vertreter des
Auswärtigen Amtes ergänzte diese Ausföhrung durch Einzel-
heiten. Der Minister führte sodann aus, daß wir jetzt
Finanzpolitik machen müssen, als ob es in den zu nächst
Monaten gelingen könnte, mit den Alliierten zu einer Ver-
ständigung zu kommen. Die Vorbereitungen für Brüssel
sien sorgfältig getroffen. Neben den Bedingungen des
Friedensvertrages ist auf die Wankelmut zu rechnen, in
welcher die Alliierten die Besatzungsbedingungen des deutschen
Volkes ändern. Eine Einstellung der Armeen des
deutschen Reiches würde den sofortigen Zusammenbruch der
deutschen Volkswirtschaft herbeiführen, also mit der Wankel-
mut im Widerspruch stehen. Die Forderung müße aufrecht
erhalten bleiben, daß es gelingen würde, die wertvollsten
und unersetzlichsten Besatzungskosten auf ein ver-
nünftiges Maß heruntorzubringen — Ferner mag zu den
Verhandlungen des Steueranschlusses noch werden, daß die
sozialdemokratische Reichsregierung beschließen hat, der
Regierungsvorlage zur raschen Erhaltung des Reichsno-
topfers zuzustimmen, sich aber ihre Stellungnahme gegenüber
dem Plan einer Zwangsanzleihe vorbehalten hat.

Neue polnische Gewaltpläne in Oberschlesien.

Am Breslau, 7. Dez. Die „Oberösterreichische Volkszeitung“
ist in der Lage, eine Anzahl Dokumente polnischer militä-
rischer Stellen, insbesondere des Kommandos der militä-
rischen Angelegenheiten für Oberschlesien, aus den Monaten
Oktober und November zu veröffentlichen. Ein Dokument
enthielt den allgemeinen Operationsplan der vorbereitenden
Aktion für den Monat November. Danach war die Aus-
führung des Generalsplanen in drei Abschnitten, worauf die
militärischen Kräfte, die in es Oberösterreich benachbarten
polnischen Orten aufgestellt sind, nach einem bestimmten, in
dem Dokument nicht mitgeteilten Plan, in Aktion treten
sollten. Diese Aktion sollte den Charakter einer Schiene
haben. Es ist indessen, wie bekannt, nicht zu dem von den
Polen unter der Decke propagierten Generalsplan, sondern
zu berechneten Streifs gekommen und wohl aus diesem
Grunde die polnische Offensivaktion unterblieben. Man
sieht hieraus wieder einmal die Hinterlistigkeit der
polnischen Politik, zum zweiten aber, und ganz
besonders, daß die oberösterreichischen Polen die Luft zu blutigen
Selbstmordaktionen verloren haben. Ein zweites Dokument
spricht von den Deutschen aus dem Feind und berichtet über
militärische Reorganisationspläne, sowie von dem Eintreffen

